

(Quelle: www.uni-ohne-Arndt.de)

ERNST MORITZ ARNDT – 24 h Vorlesung

**Kommilitonen, Kameraden, Waffenbrüder !
Burschen, Knaben... oh – auch einige Damen,**

Meine lieber Himmel! Ich weiß ja dass meine Gedichte in ganz
Teutschland gelesen werden, aber dass es deswegen ein so großes
Interesse an meiner Vorlesung gibt...? Nun ja...

In der heutigen Vorlesung werde ich mich mit der aktuellen Situation
in Deutschland und den Konflikt mit Frankreich beschäftigen. Wie Sie
wissen, habe ich vor kurzem mein Buch „Über den Volkshaß und über
den Gebrauch einer fremden Sprache“ in den Presswerken drucken
lassen. Hören Sie gut zu und machen Sie sich Notizen.

Schließlich wollen Sie doch all das doch sicher weitererzählen?!

(*Holt das Buch hervor* / * ließt *)

„Es ist eine **unumstößliche Wahrheit**, dass alles, was Leben und
Bestand haben soll, eine bestimmte Abneigung, **einen Gegensatz,**
einen Hass haben muss; (P)

dass jedes Volk ebenso eine feste Liebe **und** einen festen Hass haben
muss, **wenn es nicht in gleichgültiger Nichtigkeit und Erbärmlichkeit**
vergehen und zuletzt mit Unterjochung endigen will. (P)

Ich könnte traurig hinweisen, wodurch die letzten Jahre über
Deutschland gekommen sind. **Wir liebten und erkannten das Eigene**
nicht mehr, sondern buhlten mit dem Fremden. (P)

So muß bei den **Teutschen jetzt der Haß brennen gegen die**
Franzosen, denn sie haben sich der Kühnheit erfrecht, ein Volk
unterjochen zu wollen, das stärker und mächtiger wäre als sie, wenn

ihre Hinterlist es nicht lange schon verstanden hätte, es zu entzweien und zu zerreißen. (P)

Wir sollen die Franzosen **nicht allein wegen dessen hassen**, was sie uns in den letzten zwanzig Jahren Übels getan haben, nicht wegen der Greuel und Schanden allein, wodurch sie die letzten acht Jahre unsere Heilige Erde entheiligt haben und noch jede Stunde entheiligen, (P) **nein wir sollen sie hassen**, weil sie schon über drei Jahrhunderte unsere Freiheit hinterlistig belauert haben, weil sie von Geschlecht zu Geschlecht rastlos und planmäßig gearbeitet haben, (P) diese Freiheit zu untergraben, bis sie unter ihren letzten Banditenstreichen hingefallen ist.

Die **Franzosen sind unsere mächtigsten und gefährlichsten Nachbarn** und sie werden es bleiben, auch wenn die Hand des Verhängnisses den Giganten Napoleon und alle seine stolzen Entwürfe hingestreckt hat: sie können nie aufhören, unruhig, eitel, herrschsüchtig und treulos zu sein. (P)

Gottlob, die Zeit ist erschienen, wo der Widerwille, den das brave teutsche Volk immer noch gegen die Welschen und ihre Sitten empfunden hat, zu einem brennenden Hass werden kann, wo **er in die Seelen der Kinder** so eingepflanzt werden kann, dass er aus **teutschen Brüsten** nicht mehr auszurotten ist. Die Zeit ist erschienen, wo die allmächtige Meinung der Menschen der französischen Äfferei und Zierlichkeit und aller eitlen Nichtigkeit, wodurch die Teutschen entrechtet waren, das **Todesurteil** spricht, wo das ehrliche Teutsche oben schwimmen wird und nicht das lügnerische Wälsche.

Bis in den innersten Kern vergiftet war das Teutsche von dem Fremden, die ernste **Männlichkeit** zur *Ziererei*, die hohe **Wahrheit** zu *Schmeichelei*, der große **Verstand** zu *schiefer Albernheit* verdreht.

Das ist das unvermeidliche Schicksal eines Volkes, das dem Fremden bis zur Vergessenheit das Eigenen, nachgebuhlt hat. Darin waren wir Teutsche gekommen, daß wir nicht wussten, wie viel unsere Väter wert waren und wie viel wir wert sein konnten. Das Unglück,

worunter wir erliegen, hat uns zur Besinnung gebracht; wir fangen wenigstens an, nach den Wurzeln des Übels zu fragen.

Wenn der **Haß gegen die bösen Nachbarn** befestigt ist für *l a n g e* Zeiten, dann erst wird uns recht klar werden, wie tief wir von den alten deutschen Ehren und Tugenden herabgesunken waren.

Dieser Haß wird uns wie ein **heller Spiegel** sein, worin wir unsere Herrlichkeit wie unser Verderber werden sehen können, (P)

dieser Haß wird uns und unsern **Enkeln und Urenkeln** nach uns immer ein Aufschüttler sein, daß wir uns im Glück und in der Sicherheit des Friedens nicht einschlafen können, dieser Haß wird uns grade durch die Verschiedenheit zeigen, was uns und unserem Gemüte gleich und gerecht ist, am hellsten wird er uns immer die Gefahr zeigen, wie sehr das Französische uns verderben, und wie gar nichts es uns geben kann. (P)

Jedes Volk hat seine Tugenden und seine Gebrechen, ja, [...] Aber es gibt Stufen und Grade, und ich schäme mich nicht, den Glauben zu bekennen, daß das **teutsche Volk** in der Weltgeschichte **mehr bedeutet hat und mehr bedeuten wird**, als das französische. (P)

Im Allgemeinen ist die Frage töricht, welches Volk *besser* sei, der Engländer oder der Spanier, der Teutsche oder der Franzose, weil die Vergleichen gewöhnlich einen *lächerlichen Streit der Eitelkeit* geben, so wie es töricht ist, wenn ich frage: Ist die **Eiche** besser als der **Dornbusch**, das Weilchen besser als der Schierling, die **Diestel** als der **Rosenbusch**? (P)

Aber wie, wenn es den Disteln einfiel sich mit den *edlen Kindern des Rosenbusches* **vermälen zu wollen**? Sollte der Rosenbusch da seine **Dornen** nicht gebrauchen? (P) Wie, wenn wir Teutschen der Rosenbusch wären, und die Franzosen die Disteln? Auf jeden Fall schadet uns das Vorurteil nicht, wir sehen es; wir wehren uns deshalb gegen die ungebührliche Vermischung mit dem Ungleichen!

Gerade die Vermischung mit dem Ungleichen – das ist der Tod der großen Tugend und die Geburt der Eitelkeit. Auch diejenigen Menschen werden nichtig, schwächlich, und eitel, welche sich nicht aus ihren eigenen Anlagen herausarbeiten wollen, sondern welchen es leichter bräucht, anderen nachzuahmen und sich in fremde Naturen gleichsam hineinzuleben. Ebenso ist es mit den Vökern.

Jedes Volk behalte das Seine und bilde es tüchtig aus, hüte sich aber vor aller Buhlerei mit dem Fremden, weil es die Tugenden der Fremden dadurch nicht gewinnen kann, die eigenen Tugenden aber schwächt und verdunkelt: Nur das Oberflächliche, Alberne und Eitle gewinnt man von dem Fremden.

Ich will denn den Haß, (P) festen und bleibenden Haß der Teutschen gegen die Franzosen und ihr Wesen, weil mir die jämmerliche Äfferei und Zwitterei missfällt, wodurch unsere Herrlichkeit entartet und verstümmelt und unsere Macht und Ehre den Fremden als Raub hingeworfen ward; (P)

Ich will denn Haß, brennenden und blutigen Hass, weil die Fremden laut ausrufen, sie seien unsere Sieger und Herren von Rechtswegen, und weil wir das nicht leiden dürfen. (P) Laß die Franzosen in Frankreich Franzosen sein, in Deutschland sollen sie es nicht sein; da müssen sie und ihre Anhänger und Evangelisten **geächtet sein und als Hochverräter an dem Lande und Volke **bestraft** werden; da ist die einzige Menschlichkeit diejenigen zu vertilgen, welche das göttliche und menschliche Recht durchbrechen und sich frevelhafter Tyrannei anmaßen; da ist die einzige menschliche und christliche Pflicht, die Schade auszurotten, und den Frevel zu demütigen. (P)**

Ich will den Hass gegen die Franzosen, (P) nicht bloß für diesen Krieg, ich will ihn für lange Zeit, (P) nein ich will ihn für immer. Dann werden Deutschlands Grenzen auch ohne künstliche Wehren sicher sein, denn das Volk wird immer einen Vereinigungspunkt haben, sobald die unruhigen und räuberischen Nachbarn überlaufen wollen. (P)

Dieser Haß glühe als die Religion des deutschen Volkes, als ein heiliger Wahn in allen Herzen und erhalte uns immer in unsrer Treue, Redlichkeit und Tapferkeit.

Dieser Haß mache Teutschland den Franzosen künftig ein unangenehmes Lande, wie England ihnen ein unangenehmes Land ist. Die beiden Völker haben beieinander nichts zu tun, die Franzosen haben ihnen selbst Landes genug, wir haben es auch bei uns.

Und auch die Künste und Wissenschaften gewinnen von einer Trennung, weil aus dem Gemischten und Wiedstrebenende nichts Hohes und Reines hervorgehen, sondern nur aus dem Einfachen und Übereinstimmenden, [...]

Und es wird kein großer Verlust für uns sein, wenn die französischen Sprachmeister, Tanzmeister, Abbes, Kammerdiener, Köche, Salbenkrämer, Kammerzoten und Gouvernantinnen unserer Töcher und unserer Bordelle das **große Allemannien** als ein unausstehliches und abscheuliches Land künftig fliehen. Wahrlich, wir wären wieder **Menschen und Männer**, hätten wir **dieses Pest** unseres Lebens und unserer Sitten nie gekannt.

(StudentIn 1)

(Laut) Schluss!! (Pause! Von ~ 5 Sek) (Entrüstet) Aber Herr Arndt!! Die Menschheit, die Gottheit, das Christentum! (Pause! ~ 5 Sekunden) Wie bestehen die mit Ihrer wilden Lehre? Sie zerreißen alle Bande zwischen den Ländern, zwischen der Menschheit! Auch die zartesten, die Künste und Wissenschaften weben! Nur Barbaren oder Wilde können Ihre Lehre billigen, nicht aber gebildete Europäer des neunzehnten Jahrhunderts!

(Arndt)

Genug! Was für ein wüster Einwurf. Ich habe mich hierüber schon erklärt! (P) Ich will es aber noch einmal mit zwei Worten tun!

Die Gottheit, die Menschheit und die Religion der Liebe und Barmherzigkeit *werden durch meine Lehre nicht gefährdet*, noch werden Wissenschaften und Künste dadurch verdorben. **Umgekehrt.**

Wo die Völker **geschieden stehen**, jedes in seiner vollen **Eigentümlichkeit**, wo ein stolzer und **edler Hass** das **Verschiedene und Ungleiche** trennt oder getrennt hält, da wird jedes sich auf das vollste, würdigste und eigentümlichste ausbilden. (...) Auch die Künste und Wissenschaften gewinnen dabei, weil aus dem Gemischten und Widerstrebenden **nichts Hohes und Reines** hervorgehen kann, sondern nur aus dem Einfachen und Übereinstimmenden.

(...) Vergleichen Sie es mit den Völkern:

Gerade weil wir in der Mitte (Europas) liegen, strömen alle verschiedenen Völker Europas immer **auf uns ein** und suchen uns **wegzudrängen**. (...) Wir haben also mehr als alle anderen Völker Ursache, dass das Eigentümliche und Besondere, was uns als Deutsche auszeichnet, durch die **Völkerflut und Geistesflut** nicht weggespült und weggewaschen werde. (...)

(...) dass ich es mit einem Wort sage, damit der Deutsche der große geistige Spiegel der Welt bleiben könne, muss er seine Eigentümlichkeit nicht verschleifen noch vertändeln; **er muss ein Deutscher bleiben.**“

(Professor)

Kollegen Arndt, darf ich Euer Hochwürden unterbrechen?

(Arndt) Wenn Sie kein französisches Jammerlied anstimmen wollen, gewiss.

(Professor)

Nein nein. Aber wie sie sicher sehen, sind heute besonders viele Kommilitonen zur Ihrer Vorlesung gekommen. Ich hab mir erlaubt sie einzuladen...

(Arndt) Ach – Sie waren das - schön schön!

(Professor)

Nun – ich wollte fragen, ob die Studenten einige Fragen stellen können, da sie ja nur einmal heute da sind.

(Arndt) Gesittete teutsche Frage hören ich mir wohl gern an! Auf auf meine Knaben. Wer hat eine Frage? Er melde sich.

(Mädchen meldet sich)

(Professor nimmt Mädchen ran) Ja? Bitte!

(Mädchen beginnt mit Frage)

Ich würde gerne wissen, wie Sie das...

Nein nein. Ach wenn Du so freundlich wärest, liebstes Wesen, die Frage aufzuschreiben, dann kann sie Dein Nachbar stellen. Wir wollen ja gewiss sittlich bleiben. (P) Es ziemt sich nicht für ein so schönes Fräulein bei einer akademischen Veranstaltung zu sprechen.

Hat jemand anderes eine Frage in der Zwischenzeit?

(Professor nimmt „Junge 1“ dran:) „Ja bitte“

(stotternd) Herr Arndt – sie sprachen nun viel vom minderwärtigen Franzmann. Aber was ist denn der Teutsche für Sie?

Ein gute Frage! (P) Zum Glück habe ich heute mein Hauptwerk dabei: „Der Geist der Zeit“. (zieht Buch hervor)

Ich zitiere hier aus dem vierten Band, falls sie mitlesen wollen:

(ehrwürdig / päpstlich) **Allein wo das Germanische war, [...], hat es jene Blüten einer neuen, jugendlichen, christlichen Welt hervorgelockt;** andere Völker, zum Beispiel die Ungarn und Polen, haben wohl auch das römische Christentum empfangen und mit ihm

Sitte und Zucht, **aber jene gewaltige Kraft in Tat, Kunst und Werk haben sie daraus weder saugen noch entwickeln können.** Ich berufe mich hier auf die Geschichte. [1.12]

Das Stillwirkende, Stillsinnende und Stillbetrachtende, das Innige, Freundliche, Christliche, daß die Lehre des göttlichen Erlösers in sich aufnehmen und zur Gestalt der neuen Welt ausbilden konnte, all **das liegt in dem Charakter und Gemüte der Germanen**,

Der Germane ist der große Urkeim, ohne welchen alle diese **Herrlichkeiten** nimmer hätten werden können. [1.14]

Die Deutschen sind (eben) **nicht** durch fremde **Völker verbastardet**, sie sind keine Mischlinge geworden, sie sind mehr als viele andere Völker in ihrer **angeborenen Reinheit** geblieben und haben sich aus dieser Reinheit ihrer Art und Natur nach den stetigen Gesetzen der Zeit langsam und still entwickeln können; (P) die glücklichen Deutschen sind ein **ursprüngliches Volk...**;

(Denn) jedes Volk wird nur dadurch das **Beste und Edelste** werden und das Beste und Edelste hervorbringen können, (wenn) es immer **das Kräftigste und Schönste seines Stammes ausliest und mit einander zeugen läßt...** (P) Diese Theorie, sollte von den Gesetzgebern mehr ins Auge gefasst werden. Sie haben mehr auf reines und gleiches Blut zu achten als wir.

Hinweg (auch) mit dem mattherzigen Mitleid, mit der erbärmlichen und weinerlichen Halbheit, die sich den **Teufel** gefallen läßt und die **Hölle** anmutig findet. **Geschieden werden das Fremde und Eigene auf ewige Zeit**, geschieden werde das **Französische und Deutsche**, nicht durch Berge, nicht durch Ströme, nicht durch chinesische und kaukasische Mauern, **nein**, durch die unübersteigliche Mauer, die ein **brennender Haß zwischen beiden Völkern aufführt!**

Wenn dieses Brüderliche, Gemeinsame und Deutsche **wieder in Dir atmet und glühet, deutsches Volk**, dann muß auch **Zorn und Rache** in dir atmen und **glühen**, dann mußt du auch den heiligen und **von Gott und Natur gebotenen Haß** gegen deine Unterdrücker

walten lassen; der Name Franzos muß ein Abscheu werden in deinen Grenzen, und ein Fluch, der (sich) von Kind auf Kindeskind (ver)erbt.

(Arndt) : So – nun vielleicht die Frage von der lieblichen Dame?

(Junge 2): Meine Coleurdame erdeucht Euch zu fragen, wie es mit der Lyrik und der Liebe ausschaut? Habt ihr ein Gedicht für uns?

(Arndt schleimend): Ei – gewiss. Die Liebe und das schwache Geschlecht. Grad gestern habe ich ein ganz reizendes Gedicht zu Papier gebracht, dass sicherlich noch in 200 Jahre allerorten begeisterten Anklang finden wird.

Waldhochzeit (1808)

Wann der Kuckuck singt, wann der Kuckuck singt,
Ist Hochzeit im grünen Wald,
Und es **tanzt und springt**, und es **spielt und klingt**
Die Liebe mit **süßer Gewalt**;
Die Knaben und Mädchen zu zweien
Sie wandeln im fröhlichen Maien
Zum grünen, grünen Wald.

Und mit Heisahei! und abermal Hei!
Die Liebe sie spielet frisch,
Nach dem Tanze führt sie je zwei und zwei
Die Spieler ins Schattengebüsch;
Da strebt sie auf **schwellenden Moosen**
Ein Bettchen von Veilchen und Rosen
Im grünen, grünen Wald.

Sei nicht bange, Mädels, **es muß so sein**,
Die Liebe, sie **braucht Gewalt**,
Fährt gern mit **Donnern und Blitzen** drein,
Und lustig zur Hochzeit schallt.
Dein Blümchen magst nimmer du retten,

Drum freu' dich der blumigen Betten
Im grünen, grünen Wald.

Auf! **mein Kuckuck, klinge und singe laut!**

Es ist Hochzeit im grünen Wald.

Auf! mein Himmel, Bräutigam kling' und Braut

Und donre der Lust Gewalt!

Auf! Schwestern, und schlinget den Reihen

Zu zweien, zu zweien, zu zweien

Im grünen, grünen Wald

Professor: Das war ja wirklich reizend! Das ist wirklich höchste Literatur der alten Schule, nicht wahr?! Weitere Fragen? Ja – dort.

(Junge 4) Herr Arndt. Kennen Sie Heinrich Eugen Marcard?

(Arndt) Ja natürlich – der Oberauditeur – also Militärrichter aus Minden. Ich stehe in engem Kontakt mit ihm.

(Junge 4) Herr Arndt. Marcard war außerdem Initiator der schweren Judenpogrome in Minden. Wessen Geist er ist, spricht aus Marcards neuem Werk „Der Judenspiegel“. Das ist eine Art antijüdisches Parteiprogramm. Darin wird das Judentum nicht mehr als Religion, sondern als Rasse verstanden, mit der sich die Deutschen nicht mischen sollen. Marcard hat auch geschrieben, dass Humanität zu einem „tolerant zerstörenden Kosmopolitismus“, also einem Weltbürgertum führen würde. Juden und Deutsche stehen sich nach Marcard feindlich gegenüber; der Jude sei den Deutschen überlegen, da er „verlebt, verschlossen, kalt berechnend ist“.
Was sagen Sie dazu?

(Arndt) Ich habe Herr Marcard einen Brief geschrieben. Ich kann ihnen den vorlesen: “Lieber Marcard, ‘Ich habe ihr Büchlein über die Judenfrage gelesen und danke Ihnen nun recht herzlich für das Geschenk. Ich bin im Ganzen mit Ihren Ansichten einverstanden, und muß auch in Hinsicht der Sprache und des Stils Ihre Schrift loben”

(Junge 4)

Herr Arndt, das sagt doch alles! Aber wie halten Sie es denn selbst mit den Judenvolk?

(Arndt) (*holt Buch raus*)

Gewiss. Eine wichtige Frage. Warten Sie! Auch hier werde ich ihnen ein paar Auszüge aus einem meiner Buch vortragen: „Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit“.

Wegen einiger Äußerungen, die in meinen Schriften hie und da über die Juden sich finden, bin ich von *Juden und Judengenossen*, und auch von solchen Christen, die ein sogenanntes **humanes Herz** für die ganze Welt haben, ein *grässlicher und wilder Barbar* gescholten worden, der die Rohheit und Unduldsamkeit der vergangenen Jahrhunderte wieder herbeiführen wolle.

Besonders hat man es als abscheulich gefunden, daß ich irgendwo vorgeschlagen habe, **man solle die Einfuhr der Juden aus der Fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und hindern**. Manche haben dies Letzte auch wohl einen wüsten Spas und den Einfall eines rohen Gemüthes genannt.

Ich erkläre denn hiermit feierlich und ernstlich, daß Spas mit ernstesten Dingen gar nicht meine Art ist, sondern daß ich es ganz so meine, wie ich geschrieben habe. [...] Jene **Allerweltsphilosophie** und **Allerweltliebe**, welche die Leute mit einem blanken Namen auch **Liberalität und Humanität** der Ansichten und Gesinnungen nennen, ist mir immer ein **Gräuel** gewesen, hinter welcher alle **Schwächlichkeit** und **Jämmerlichkeit** und **Zierlichkeit** zerbrochener und mürber Seelen sich so gern versteckt.

Man kann die Juden **bedauern** und man muß sie bedauern, aber lieben kann man sie nicht; denn Liebe wird nur geboren aus dem Gleichartigen und Geselligen, **welches diesem Volke fehlt**, das in

seiner abgeschlossenen Art und Weise und mit seinem wunderbaren Gesetze unter den europäischen Völkern dieser Zeit wie ein Fremdling ist.

Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, daß sie auf eine ungebührliche Weise in Teutschland vermehrt werden. (P) Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus **fremdes Volk** sind und weil ich den **germanischen Stamm** so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche.

Ich nenne dieses Fremde schon an sich eine **Plage** und ein **Verderben**. Es ist noch mehr so zu nennen, weil die Juden ein verdorbenes und entartetes Volk sind. Die Juden sind die Krämer, Wechsler und Geldmäkler, häufig auch die Gaukler und Possenspieler der Welt geworden, ihr Sinn ist bloß auf das künstliche Gewerbe und auf das Geld geleitet worden, und sie sind vor allen Völkern durch die Anklage des Geitzes angeschwärzt.

Ein gütiger und **gerechter Herrscher fürchtet das Fremde und Entartete**, welches durch unaufhörlichen Zufluß und Beimischung die reinen und herrlichen Keime seines edlen Volkes vergiften und verderben kann. Da nun aus allen Gegenden Europas die bedrängten **Juden** zu dem Mittelpunkt desselben, zu Deutschland, hinstromen und es **mit ihrem Schmutz und ihrer Pest zu überschwemmen drohen**, da diese verderbliche Überschwemmung vorzüglich von Osten her nämlich aus Polen droht, so ergeht das unwiderrufliche Gesetz, daß **unter keinem Vorwande und mit keiner Ausnahme fremde Juden je in Deutschland aufgenommen werden dürfen**, und wenn sie beweisen können, daß sie Millionenschätze bringen. Denn was mag das elende Gold uns Teutschen helfen, wenn wir Gefahr laufen, unsere Tugend und Herrlichkeit zu verlieren?

(Junge 4) Sie würden doch aber sicher nicht selbst zu Judenpogromen aufrufen, wie es ihr Freund Marcard gemacht hat, oder?

(Arndt)

Nun ja – ich habe das einmal so formuliert:

„Wahrlich diese Juden mögen sich wohl vorsehen, die deutschen Bauern nicht zu sehr aufzuregen: Diese könnten sich einmal mit neuem Hepp! Hepp! Auf ihre armen in Flecken und Dörfern wohnenden Glaubensgenossen werfen.“

Wie sie das bewerten, überlasse ich Ihnen.

Kommilitonen, Waffenbrüder, werte Damen,

nun ist es Zeit, ich muss noch Hetzschrift gegen die Franzosen & diese verrückten Demokraten aufsetzen.

(Arndt geht)